Sieg-Lahn-Zeitung

9. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 138. Siegen, Dienstag, 21. November **1893.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat December werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Zum Buß- und Bettag.

Zum ersten Mal feiert in diesem Jahre unser Volk seinen Buß- und Bettag am Schluß des Kirchenjahres, in der Woche vor dem Todtenfest. Es ist wohl Vielen schwer geworden, der alten Sitte zu entsagen und den ihnen lieb und werth gewordenen Bußtag in der Jubilatewoche nicht mehr feierlich begehen zu sollen. Allein über alle Bedenken und alles Bedauern soll doch der Eine Gedanke hinaushelfen, daß von nun an das ganze deutsche christliche Volk, und nicht die evangelischen Christen allein, sondern auch unsere katholischen Mitchristen an dem Einen Tage berufen werden, sich vor Gott zu beugen, um vor Ihm ihre Sünden zu bekennen und von Ihm Gnade und Vergebung der Sünden zu erflehen.

Wollte Gott, daß dieser erste gemeinsame Bußtag nicht mit Worten und in Geberden allein, sondern in der That und Wahrheit von uns Allen begangen würde! Es geht ja durch alle Schichten unseres Volkes ein tiefes Bewußtsein davon, daß wir krank sind, schwer krank, und daß die Volksseele aus unzähligen Wunden blutet. Und nicht Diejenigen allein empfinden es, die eine lebendige Erkenntniß ihrer eigenen Sündenschuld in sich tragen, sondern auch Manche, die sonst nach Gottes Wort nicht fragen. Wohl greifen die Irrenden oft nach falschen Mitteln, um ihr Sehnen zu befriedigen, verführt von den Lügenpropheten, welche Steine für Brod, Gift statt gesunder Speise bieten. Die Frucht solcher Bethörung der Volksmassen liegt offenbar zu Tage.

Wenn aber heute die Glocken von Thurm zu Thurm den Bußtag einläuten, sollte es nicht erhofft werden dürfen, daß ein Geist wahrer Einkehr über alle Stände unseres Volkes kommen und uns zur Besinnung rufen wird über das, was uns zu unserm Frieden noth thut?

Gott der Herr hat unser deutsches Volk mehr als einmal durch schwere Heimsuchungen von den Wegen des Verfalles auf den Weg der Gottesfurcht zurückgeführt. Seit den schweren Jahren im Anfang unseres Jahrhunderts, seit den Erschütterungen des Jahres 1848, haben wir über Verdienst und Würdigkeit Gottes Gnadenerweisungen erfahren. Es hat auch seither nicht an treuen Mahnern gefehlt, die unserm Volke zugerufen haben: „Laß dich durch Gottes Güte zur Buße leiten!" Allein es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob diese Stimmen im Taumel der Genuß- und Gewinnsucht verhallen sollten, und die Entfremdung von Gott und Seinen Geboten immer größer und bewußter würde. Noch leuchtet uns die Sonne der Güte Gottes, noch haben wir Frieden im Lande und in der Welt, Gottes Wort auf den Kanzeln, in der Schule, im Hause. Noch sind im deutschen Volksleben die Grundfesten der Gottesfurcht und Treue nicht zerstört. Allein wie lange werden dieselben den dunklen Mächten Widerstand leisten? Wo ist diesen Mächten gegenüber, in den Kreisen der Besitzenden, der Gebildeten, ja auch oft der sogenannten Gläubigen, der volle Ernst der Erkenntniß davon, daß sie es sind, die mit Wort und That, durch ein wahrhaft vorbildliches Handeln in Bruderliebe und Opferwilligkeit in den Riß treten müssen, wenn der Unzufriedenheit in den Volksmassen gewehrt, die Begehrlichkeit überwunden, die Bitterkeit und der Haß in Verträglichkeit umgewandelt werden soll? Und wo ist bei den Besitzlosen und Unbemittelten die Willigkeit, aus Gottes Hand auch die geringeren Gaben, die Entbehrungen und Prüfungen in Zufriedenheit hinzunehmen?

Soll unser Bekenntniß und unsere Umkehr wahrhaftig und nachhaltig sein, so dürfen wir nicht mit einer Klage im Allgemeinen über die Sünden unseres Volkes anheben, sondern ein Jeder murre wider seine Sünde, und greife im eigenen Herzen, im eigenen Hause, im eigenen Berufsleben das Uebel an der Wurzel an, in einem redlichen Krieg gegen Alles, was uns von Gott und untereinander scheidet!

O, daß wir uns dazu verbündeten heute! — Welch eine Quelle des Segens und des Friedens könnte dieser Buß- und Bettag werden!

Professor Oncken über den Fürsten Bismarck.

* Der bekannte glänzende Redner, Professor Oncken aus Gießen, der auch schon in Siegen einen seiner geistvollen Vorträge gehalten, sprach dieser Tage vor einer zahlreichen Zuhörerschaft in Wiesbaden. Er behandelte, wie wir dem Rh. Kur. entnehmen, das Thema: „Bismarck am Bundestag 1851—59". Es war ein Abschnitt aus dem Leben des großen Ministers, dessen er selbst wiederholt öffentlich mit Wärme gedacht hat als einer Zeit, die entscheidend wurde für sein ganzes Leben. Am Bundestage ist aus dem Parteimann Bismarck ein Staatsmann geworden, dort hat sich ihm das Geheimniß der Bundespolitik enthüllt und seinem tastenden Genius den Weg gezeigt, auf dem ihm Triumphe ohne Gleichen vorbehalten waren. Dort hat er auch gesehen, daß das Schauspiel der praktischen Politik zwei Gesichter zeigt, das eine sieht der im Parterre sitzende Zuschauer mit hochgezogenen Augenbrauen, bewaffnet mit einem Vergrößerungsglase, das ihm alles im vergrößerten Maße zeigt, das andere Gesicht sieht derjenige, der selber auf der Bühne steht, selber eine schwierige Rolle durchzuführen hat im Kampf mit einer unbarmherzigen Kritik der Oeffentlichkeit. Auf den Zügen dieses Gesichtes malt sich die Wahrheit der Zeitgeschichte, nicht auf jenem andern. In unserm Jahrhundert der Presse und der Parlamente ist jeder Staatsmann mit Unfruchtbarkeit geschlagen, der nicht den Pulsschlag der Nation versteht. Kein Staatsmann hat in unserem Jahrhundert die Fähigkeit, diese Regungen der Volksseele zu berechnen, so dargelegt, wie Fürst Bismarck. Das kam daher, weil vollständiger Einklang bestand zwischen seinem Idealismus und dem Idealismus des Volkes. Keinem Staatsmann aber ist es schwerer geworden, die Thatsache dieses Einklanges nachzuweisen, wie ihm. Das hatte seinen Grund in seinem ersten Auftreten auf der Bühne der Politik. Redner schilderte nun den Junker Bismarck im Parlament von 1847, 1849 und 1850, zeigte dann, wie er Bundestagsgesandter wurde, auf welchem gesellschaftlichen und politischen Kriegsfuße er mit den Herren in Frankfurt stand und welche politische Wandlung jetzt, nachdem er die ganze Bundesmisère kennen gelernt, mit ihm vorging. Weiter schilderte Redner den Kampf mit Oesterreich um das Recht Preußens (1851), um den Zollverein (1852) und den Frieden in der Zeit des Krimkrieges (1854). Im März 1858 entwarf Bismarck ein großes Ministerprogramm für eine Politik der nationalen That, er forderte den Bruch mit der Bundespolitik, mit den reaktionären Parteien außerhalb Preußens — den Welfen im Norden und den Ultramontanen im Süden — und den entschiedenen Anschluß an die politische Freiheitsbewegung im deutschen Volke. Er wollte mit einem Worte die Vorbereitung zu dem Waffengange, der ihm vorschwebte im Bunde mit der öffentlichen Meinung, nicht im Kampf mit ihr, im Bunde mit den Liberalen; er wollte die Vorbereitungen so treffen, daß alle Kräfte sich schaaren sollten um das Banner der nationalen Monarchie. Nach der Mobilmachung von 1859 begann auch der Kampf um das Heer, der im nächsten Vortrage behandelt werden soll. Lebhafter Beifall wurde dem Redner am Schlusse seiner fesselnden Ausführungen zu Theil.

Tagesnachrichten.

Berlin, 20. Nov. Der Kaiser empfing gestern Mittag im Neuen Palais im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen den bisherigen portugiesischen außerordentlichen Gesandten am hiesigen Hofe de Carvalho e Vasconcellos in besonderer Abschieds-Audienz und nahm aus dessen Händen ein Abberufungsschreiben entgegen. Sowohl zur Frühstücks- wie auch zur Abendtafel waren die Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich und deren Begleitung im Neuen Palais vereint. — Die Kaiserin Friedrich empfing heute Mittag das Präsidium des Reichstages. — Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist Graf Hoensbroech, der Exjesuit, auf dem besten Wege, reumüthig ein pater peccavi zu sagen. Nachdem der Besuch des Bischofs von Dresden bei ihm resultatlos geblieben ist, erfährt die „Voss. Z.", daß Graf Hoensbroech vor kurzem Berlin verließ und sich nach Rom begab, um sich mit den obersten Spitzen der katholischen Kirche direkt auseinander zu setzen. Ob es sich dabei um eine Citation handelte, welcher der Abtrünnige folgte, wie weiland Luther nach Worms, oder ob die Reise eine mehr freiwillige war, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Außer Zweifel steht es aber, daß Graf Hoensbroech mit dem Jesuitengeneral und dem Papst selbst Konferenzen haben wird. — Wie man von zuständiger Seite erfährt, hat der Vorstand des Verbandes selbständiger Kaufleute für Rheinland, Westfalen und angrenzende Gebiete ein Gesuch an die Herren Oberpräsidenten der betheiligten Provinzen bezw. an maßgebender Stelle der sonstigen zum Verbande gehörigen Gebiete gerichtet, worin gebeten wird, daß für den letzten Tag vor Weihnachten, welcher in diesem Jahre bekanntlich auf einen Sonntag fällt, die Bestimmungen betr. die Sonntagsruhe sistirt

---

40.

Vermißt.

Roman von **F. Arnefeld.**

(Fortsetzung.)

17.

Alfred Mühlfeld war seit einigen Tagen wohlbestallter Richter am Landgericht zu Potsdam.

Alle Bedingungen, seine geliebte Juliane, seine Verlobte, als Gattin heimzuführen, waren nun erfüllt — nur eine fehlte noch immer — die Einwilligung seiner Eltern, und ohne dieselbe wollte Juliane nicht mit ihm an den Altar treten, wollte er nicht diesen ernsten, gewichtigen Schritt thun.

Mit der Anzeige von seiner Beförderung zum Landrichter hatte er den Eltern noch einmal die innige Bitte zugesandt, seiner Vereinigung mit der Geliebten, von der er doch nie und nimmer lassen werde, nicht länger hinderlich zu sein, und ihnen vorgestellt, daß die Gründe, die sie gegen die Verbindung angeführt, nicht mehr vorhanden oder wenigstens nicht mehr stichhaltig wären. Der arme Forberg, dessen Stellung als Kassenbote ihnen Anstoß gegeben, lebte nicht mehr; sie selbst war, als Lehrerin, durch eigene Kraft in die gebildeten Stände hinaufgerückt; sie war die Schwester eines jungen Gelehrten, dessen Name bereits mit großer Achtung genannt ward, und sie war sogar keine mittellose Braut; der Antheil, welcher von dem zum Vorschein gekommenen Vermögen ihres unglücklichen Vaters auf sie entfiel, konnte immerhin als bescheidene Grundlage eines Haushaltes betrachtet werden.

In großer Aufregung erwartete der junge Landrichter die Antwort auf diesen Brief. Sie hätte nach seiner Berechnung schon am Tage zuvor eintreffen müssen, und er wußte nicht, welche Deutung er der Verzögerung derselben geben sollte.

Da wurde draußen die Glocke gezogen. In der Voraussetzung, es sei der Briefträger, wartete er nicht, bis die Wirthin, von der er seine beiden möblirten Zimmern gemiethet, die Thür des Korridors geöffnet hatte, sondern eilte selbst hinaus, um den Brief in Empfang zu nehmen. Ein lauter Freudenruf: „Vater! Mutter!" und der Landrichter sank in die Arme seiner in Reisekleidern, mit lächelnden Gesichtern ob der gelungenen Ueberraschung vor ihm stehenden Eltern.

„Wir wollen die Antwort auf Deinen Brief selbst bringen, mein Sohn," sagte die Mutter, ihr Gatte fragte aber lächelnd: „Möchtest Du nicht erlauben, lieber Alfred, daß wir in Deine Wohnung treten?" denn der Sohn stand im Uebermaß der Freude ganz starr vor ihnen und machte keine Anstalt, ihnen den Weg frei zu geben.

„Verzeihung," bat Alfred, indem er die Eltern in das Zimmer führte, ihnen beim Ablegen ihrer Sachen behülflich war und sich bemühte, es ihnen bequem zu machen; dabei konnte er sich aber doch nicht enthalten, zu bemerken: „Ihr bringt die Antwort auf meinen Brief selbst, meine theuren Eltern, da kann sie nicht anders als gewährend lauten."

„Das ist doch noch nicht so ganz ausgemacht," erwiderte der Vater und bemühte sich, streng auszusehen, aber die Mutter fiel ihm ins Wort, indem sie sagte: „Quäle ihn nicht länger, der arme Bursche hat genug ausgehalten. Ja, Alfred, wir sind gekommen, um Dir unsere Zustimmung und unsern Segen zu Deiner Heirath zu bringen —"

„Halt," unterbrach jetzt seinerseits der Amtsgerichtsdirektor seine Frau und den bereits aufjubelnden Sohn, „es ist noch der Vorbehalt da: wenn wir Deine Erwählte persönlich kennen gelernt haben und sie uns gefällt."

„O, wenn es nur davon abhängt, dann ist mir nicht bange!" jauchzte Alfred. „Sobald Ihr sie sehet, werdet Ihr sie lieben, darum habe ich ja schon lange gebeten."

„Wir wollten Dir diese Bitte aber erst gewähren, nachdem wir geprüft hatten," bemerkte die Mutter.

„Und das ist nun geschehen? O, Ihr seid gütiger, als ich zu hoffen wagte!"

„Alte, nun schwatzest Du ja doch aus der Schule!" Der Amtsgerichtsdirektor drohte seiner Frau, welche Hand in Hand mit dem geliebten Sohn saß und das Auge nicht von seinem freudestrahlenden Gesicht abzuwenden vermochte, scherzhaft mit dem Finger, fuhr aber ernster fort: „Da Du so viel gesagt, mag er denn auch alles erfahren. Wir hielten doch zu viel von unserem Sohne, um nicht zu dem Schlusse zu kommen, daß ein Mädchen, an dem er mit so unverbrüchlicher Treue festhält, seiner Liebe würdig sein müsse, und da wir keine Tyrannen —"

„Sondern liebe, gute Eltern sind," schaltete Alfred ein und küßte Vater und Mutter die Hand.

„So beschlossen wir, uns näher nach Juliane Forberg zu erkundigen," fuhr der Amtsgerichtsdirektor fort.

Bei wem? Doch wen Ihr auch gefragt habt, es konnte nur eine Stimme über sie sein."

„Du hast recht," nahm jetzt die Mutter das Wort, „die Lehrer, durch welche sie ihre Ausbildung empfangen, die Schulvorsteherin, an deren Anstalt sie unterrichtet, alle stellen ihr das beste Zeugniß aus, das größte Lob wurde ihr aber durch den alten Geheimrath Graupner ertheilt."

„Wie? Auch an den habt Ihr Euch gewendet?"

„Eigentlich an seinen Sohn, als den Brotherrn des verstorbenen Kassenboten" — es kostete den Amtsgerichtsdirektor eine kleine Ueberwindung, das Wort auszusprechen — „aber die Antwort ward durch den alten Herrn ertheilt."

„Da kann ich mir denken, wie sie ausgefallen ist," schmunzelte Alfred, „es gefällt mir von Herrn Eduard Graupner, daß er dieses Geschäft seinem Vater übertragen hat. Er hat freilich viel an Forbergs gut zu machen."

„Der Brief des Geheimraths gab den Ausschlag, er bestimmte uns zu der Reise hierher," erzählte die Mutter.

„Und was noch zu Eurer vollständigen Bekehrung fehlt, das wird Juliane vollenden," jubelte Alfred. „Wollt Ihr mit mir nach Friedenau fahren? Juliane ist jetzt schon nach Schulschluß heimgekehrt."

„Willst Du sie nicht vorher benachrichtigen?" fragte die Mutter, aber er verneinte. „Es bedarf bei Juliane keiner Vorbereitung."

Kurze Zeit darauf befanden sich Eltern und Sohn auf dem Wege nach Friedenau, hier angekommen, bat Alfred nun doch, ihnen vorangehen und seiner Braut den Besuch ankündigen zu dürfen, er fürchtete die allzu große Ueberraschung. Zu seiner Verwunderung nahm sie die Nachricht gelassener auf, als er erwartet, und gab ihm auch in ihrer sanften, milden Weise die Erklärung dafür:

„Ich habe immer die Zuversicht gehegt, daß ein Tag wie der heutige kommen werde," sagte sie einfach, „Eltern, die einen Sohn wie Dich haben, können nicht hartnäckig in Vorurtheilen befangen und dadurch grausam sein; und jetzt laß uns ihnen entgegeneilen."

Alfred hatte wohl gewußt, was er wollte, als er so sehr ge-

und der Geschäftsverkehr bis Abends 12 Uhr freigegeben werden möge. Wegen des größeren Interesses aller Gewerbetreibenden wünschen wir dem Gesuche, welches übrigens eine ebenso rege Vertretung der Standesinteressen, als angemessene Berücksichtigung des Publikums bekundet, besten Erfolg.

Flensburg, 16. Nov. Der Redacteur der dänischen Zeitung Flensborg Avis, Jessen, erhielt nach Verbüßung der ihm wegen Preßvergehens zuerkannten neunmonatlichen Gefängnißstrafe von Dänen in Californien eine 200 g wiegende goldene Medaille, auf der Vorderseite den Idstedter Bären, auf der Rückseite die Inschrift: „Jens Jessen, Redacteur des Flensborg Avis, von den dänischen Freunden in Californien, am 18. Mai 1893" zeigend. Von Dänen in Chualar wurde eine silberne Fruchtschale und vom Amte Sorö in Dänemark eine Adresse mit 500 Unterschriften und 1200 M. zu einer Erholungsreise überreicht.

Wien, 20. Novbr. Heute früh traf Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der Sohn des Prinzen Albrecht, aus Breslau ein, wahrscheinlich um in Graz an dem Leichenbegängnisse des Grafen Hartenau theilzunehmen.

Graz, 19. Novbr. Unter der überaus großen Anzahl von Kränzen, die am Sarge des Grafen Hartenau niedergelegt worden sind, befindet sich auch ein von dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, dem Commandeur des Regiments der Gardes du Corps, im Namen des Offiziercorps gesandter Kranz. Graf Hartenau gehörte bekanntlich als Lieutenant dem Regiment an.

Graz, 20. Nov. Die Leichenfeier für den Grafen Hartenau nahm heute Nachmittag um 2 Uhr in dem Trauergemache, in welchem die Leiche aufgebahrt war, ihren Anfang. Pfarrer Leidenfrost hielt die Trauerrede, worin er der Eigenschaften des Herzens und des Geistes des Verstorbenen gedachte. Nach Einsegnung der Leiche bildete sich der Trauerzug. Hinter dem Sarge schritten der vom Kaiser Franz Joseph entsandte Flügeladjutant Lonyay, Prinz Heinrich von Battenberg, der von der Königin von England entsandte englische Botschafter Monson, der Herzog Wilhelm von Würtemberg, Prinz Franz Joseph von Battenberg, Graf v. Erbach, die bulgarischen Abordnungen, der Statthalter v. Kübecke, der commandirende General mit der Generalität und dem Offiziercorps sowie zahlreiche andere Leidtragende. Unter militärischen Ehren begab sich der Trauerzug nach dem Friedhof, woselbst die vorläufige Beisetzung stattfand. An der Gruft hielt der bulgarische Minister Grekow eine Gedächtnißrede.

Paris, 20. Nov. Der Sohn des Grafen von Eu hat sich heute mit einem Gefolge von 25 Personen nach St. Nazaire begeben, wo er sich angeblich nach Brasilien einschiffen wird.

Madrid, 17. Nov. Gestern platzte in der Gendarmeriekaserne zu Villanueva y Geltru eine zweite Bombe, ohne aber größeren Schaden anzurichten. Die Bevölkerung ist aufs höchste bestürzt und verlangt Schutz gegen diese barbarischen Anschläge. Sechs in dem genannten Ort und in Villafranca ansässige Anarchisten wurden als der That verdächtig verhaftet und kommen vor das Kriegsgericht. In Barcelona wurde ein Anarchist, der um die Börse herumstrich, festgenommen, ebenso der Besitzer des Cafés, wo vor einigen Tagen eine Festlichkeit zur Verherrlichung des Mordbuben Pallas stattfand. Verschiedene Arbeitervereine wurden polizeilich geschlossen.

Brasilien. London, 20. Nov. Der „New-York Herald" veröffentlicht eine Depesche aus Buenos Aires, worin es heißt, daß man dort nicht an das Gerücht glaube, daß Admiral Mello die Monarchie proklamirt habe. Mello könne das nicht thun, weil die Flotte ihn im Stiche lassen würde. Aus Briefen Mellos gehe überdies hervor, daß er Republikaner sei.

Brasilien. New-York, 20. Nov. Wie dem World aus Rio de Janeiro vom 14. ds. gemeldet wird, sind in Nictheroy durch das Bombardement gegen 300 Häuser zerstört; außerdem sind mehrere Hundert Häuser beschädigt. Von den 37 000 Einwohnern sind mehrere Hundert getödtet worden, gegen 30 000 haben den Ort verlassen.

— (Die dreibundfeindliche Politik des Vatikans.) Die unverkennbare Hinneigung der römischen Kurie zu Frankreich und Rußland und die erstaunlichen Anstrengungen des Kardinals Rampolla, den Vatikan als Dritten an dem sich befestigenden russisch-französischen Einverständniß theilnehmen zu lassen, wird in Oesterreich mit wachsender Bitterkeit empfunden. Sehr richtig schreibt die „Neue freie Presse" in dem Leitartikel ihrer letzten Nummer, nachdem das Blatt den Besuch des Ministers des Aeußeren, Grafen Kalnoky, in Monza mit der dreibundfeindlichen Politik des Vatikans in Verbindung gebracht hat:

Oesterreich-Ungarn und sein gut katholischer Monarch machen die schmerzlichsten Erfahrungen. Während die Nachsicht des Vatikans für das republikanische Frankreich und das schismatische Rußland sich unerschöpflich zeigt, während der Papst seine Hand von den französischen Legitimisten abzieht, die Anhänger der Monarchie ermuntert, sich der Republik anzuschließen, der Russificirung der katholischen Kirchen in Russisch-Polen nicht bloß mit Geduld zusieht, sondern den Anforderungen des Herrn Iswolsky, des russischen Bevollmächtigten bei der Kurie, das größte Entgegenkommen beweist, begegnet das katholische und alle Rücksichten für die Empfindlichkeiten der Kurie schonungsvoll beobachtende Oesterreich-Ungarn in allen seinen Beziehungen zum Vatikan der schroffsten Unfreundlichkeit. Niemals hätten sich die kirchenpolitischen Fragen in Ungarn zu solcher Schärfe zugespitzt, wenn man in Rom zu Beginn des Wegtaufenkonfliktes für die thatsächlichen Verhältnisse in Ungarn nur einen geringen Theil der Indulgenz hätte beweisen wollen, die der französischen Republik nicht versagt wird, obgleich sie die Kirche aus der Schule gänzlich verdrängt, Bischöfe gemaßregelt und die geistlichen Kongregationen, welche sich ihren Gesetzen nicht sofort fügen wollten, aufs rücksichtsloseste die Staatsgewalt hat fühlen lassen. Eine dem Oberhaupte der Kirche so ergebene Regierung wie die unserige muß sich dadurch um so tiefer verletzt fühlen, je mehr sie sich bewußt ist, jeder schuldigen Rücksicht mit Zartgefühl Rechnung getragen zu haben. Unter solchen Umständen wäre es nicht schwer, zu begreifen, wenn die Staaten, gegen welche die Spitze der vatikanischen Politik sich kehrt, näher zusammenrückten und wenn insbesondere manche Differenz, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gerade in bezug auf das Verhältniß zur Kurie notorisch besteht, im Schwinden begriffen wäre. Da man im Vatikan, wie es immer mehr offenbar wird, sich mit der Universalherrschaft über die katholischen Geister nicht begnügen, sondern durchaus auch weltliche Politik machen will, so wird man auch in unserer katholischen Monarchie sich allmählich daran gewöhnen müssen, das kirchliche Haupt der Gläubigen und den Nachfolger Petri von dem weltlichen Prätendenten auf den Kirchenstaat und dem Alliirten Frankreichs und Rußlands scharf zu sondern. Oesterreich-Ungarn hat, einer gebieterischen Forderung seiner Interessen folgend, das Bündniß mit Italien abgeschlossen, aber es hat bisher durch dasselbe sich in seinen Beziehungen zur Kurie nicht beeinflussen lassen und insbesondere dem Papste gegenüber jede Rücksicht beobachtet, die es dem kirchlichen Haupte der Mehrheit seiner Bewohner schuldet. Es hat sich von dieser Verhaltungslinie selbst dann nicht abdrängen lassen, wenn es durch die Rücksicht auf den Vatikan genöthigt war, gewisse Empfindlichkeiten des Quirinals zu ignoriren. Es scheint jedoch, daß die Politik des Kardinals Rampolla für solches Entgegenkommen kein Verständniß hat.

Vermischtes.

* Siegen, 21 Nov. (Stürme.) In der Nacht vom verwichenen Sonntag zum Montag haben an den deutschen, niederländischen, dänischen, englischen und französischen Meeresküsten entsetzliche Stürme gehaust, die zahlreiche Verluste an Menschenleben wie an schwimmender Habe im Gefolge hatten. Aus Kiel, Lübeck, Rostock und Flensburg meldet man die Ueberschwemmung ganzer Stadttheile, der Bahndämme u. s. w., so daß es erhebliche Verkehrsstockungen gab; ähnlich lauten die Nachrichten aus Hamburg und Kopenhagen. Aus Antwerpen meldet man über das Scheitern mehrerer Schiffe an der Küste der Bretagne. Die Nachrichten aus Calais und Cherbourg lauten schon schlimmer: es handelt sich schon um den Verlust von Menschenleben beim Wegreißen eines Leuchtthurms und dem Zerschellen eines Dampfers. Aus Paris liegen Nachrichten vor, wonach eine ganze Anzahl Schiffe scheiterte und der Verlust an Menschen annähernd die Zahl 200 erreicht. Aehnlich berichtet man aus London. Der Sturm, so heißt es, habe in solcher Heftigkeit über England gefegt, daß er jenem gleichgekommen sei, der vor mehreren Jahren die Taybrücke mit einem dieselbe eben passirenden stark besetzten Personenzug in die Fluthen stürzte. Von verschiedenen Dampfern, die in der größten Nothlage gesehen wurden, fehlen weitere Nachrichten. Die Liste aller Unfälle, soweit sie nach und nach bekannt werden, wird sicher eine erschreckend große sein.

— Wiesbaden, 17. Nov. (Ein Original von einem Engländer) Namens Mentor M., welcher seit etwa 8 Tagen in einem unserer ersten Hotels wohnt, erregt durch sein Gebahren vielfach Aufsehen. Bei seinen Spaziergängen durch die Stadt tritt er nicht selten an Vorübergehende mit der Frage heran: »Haben Sie heute schon gespeist?« oder »Haben Sie Hunger?« Wird erstere Frage verneint oder letztere bejaht, so läßt der Menschenfreund durch seinen Diener dem Betreffenden ein Geldstück und eine Bibel oder ein Traktätchen überreichen. An drei Abenden besuchte unser Engländer ein hiesiges Hotel, gürtete sich einen großen Shawl um die Lenden, ließ sich von seinem Diener eine Lampe auf den Tisch, an dem er Platz genommen, stellen, sprach ein Gebet und verzehrte dann mit großem Behagen sein Abendessen, zu welchem er eine Flasche guten Rheinweins trank und dabei in der Bibel las. Viele halten ihn für einen Offizier der Heilsarmee, wie wir jedoch hören, ist er einer der Oberen der Schottischen Mission, hat viele Jahre in Beirut, wo er mehrere christliche Schulen in das Leben gerufen hat, gelebt und soll 16 lebende Sprachen sprechen. Den letzten Sommer hat er in Bad Schwalbach verbracht.

— Kassel, 17. Nov. (Ein ungetreuer Kassirer.) Ein Fall, der vor Monaten großes berechtigtes Aufsehen erregte, gelangte heute vor der hiesigen Strafkammer zur gerichtlichen Sühne. Der Kaufmann Hermann Krause, Kassirer der Ortskrankenkasse des Landkreises Kassel, Verwalter von Concursen, Pflegschaften, Erbschaften, Nachlässen ꝛc., Inhaber eines Colonialwaaren- und eines Cigarrengeschäfts, wurde plötzlich flüchtig unter Hinterlassung einer großen Schuldenlast und nach Verübung einer großen Anzahl von Betrügereien. Es stellte sich heraus, daß er Werthpapiere und Gelder, die ihm anvertraut waren, in größeren Summen veruntreut hatte. Die Geschäfte wurden geschlossen, Krause steckbrieflich verfolgt, auch nach einigen Monaten in seiner Heimath bei Mühlhausen in Sachsen erwischt. Wie aus der heutigen Verhandlung hervorging, hat er über 13 000 Mark unterschlagen. Dabei charakterisirt sich der schwerste Fall als Diebstahl, nicht als Unterschlagung. Krause verwahrte nämlich in seinem Geldschrank im besonderen Gefach für 5000 Mark Werthpapiere, die der Krankenkasse gehörten, und um nun daran zu gelangen, trotzdem die beiden Schlüssel der Kassenvorsitzende besaß, schickte er zu dem Schlosser, der den Schrank geliefert, und schwindelte ihm vor, er habe die Schlüssel verloren, er möge ihm das Schloß öffnen, was denn auch geschah. Außer diesen 5000 Mark unterschlug er zum Nachtheil der Krankenkasse noch 5100 Mark baares Geld. Um die Unterschlagungen zu verdecken, buchte er eine ganze Anzahl Ausgaben, die noch gar nicht gemacht waren, die Quittungsbelege fälschte er, um die Revisoren zu täuschen. Allein für 3595 Mark Rechnungen quittirte er fälschlich und zwar, indem er einfach oberhalb des unterzeichneten Namens des Ausstellers den Vermerk »Betrag erhalten« hinsetzte. In der Concurssache Brückmann, die er verwaltete, veruntreute er 1542 Mark, auch buchte er hier eine Reihe Ausgaben, die gar nicht gemacht waren; ferner veruntreute Krause noch zum Nachtheil zweier Mündel, deren Erbschaften er verwaltete, 1600 Mark. Der Angeklagte war ein Mann, dem von Behörden wie Privaten ein ungewöhnlich großes Vertrauen entgegen gebracht wurde. Deshalb nahm der Gerichtshof mildernde Umstände bei diesem niederträchtigen Vertrauensmißbrauch nicht an und erkannte auf fünf Jahre Zuchthausstrafe und zehn Jahre Ehrverlust.

— Essen, 16. Nov. (Ein entsetzlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern Vormittag in der Schrauben- und Mutternfabrik von Brune und Koppesser, Hofstraße. Der Schlosser Johann Welter wurde beim Auflegen eines Treibriemens von der Transmission erfaßt und so auf eine gräßliche Weise verstümmelt. Der Kopf wurde dem Aermsten vom Rumpfe gerissen und zur Erde geschleudert; einzelne Körpertheile, beide Beine und ein Arm, wurden ebenfalls abgerissen und in den Fabrikraum geschleudert. Der Verunglückte, ein solider Mann, hinterläßt laut dem »Beob.« Frau und ein Kind.

— Cronenberg, 16. Nov. (Das einjährige Knäbchen eines hiesigen Kappenmachers) ist auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Dasselbe war am Sonntag in eine Kiste dicht am Ofen gebettet worden und zog den auf dem Ofen stehenden Topf mit Suppe über sich. Am Körper schrecklich verbrüht, ist das arme Würmchen nach 30 Stunden qualvollen Leidens gestorben.

* (Muster-Inserat aus einem Schweizer-Blatte.) Der Kaufmann Naphtaly in Zürich erläßt in einem benachbarten Blatte, dem „Thalweiler Anzeiger", folgendes Inserat, das vielleicht zu der einen oder andern Weihnachts-Anzeige als Vorlage dienen könnte: Im Luftballon. S. Pelterini: Sehen Sie, meine verehrten Passagiere, dort unten die dunkle Masse. — Passagier: Das scheinen Ameisen zu sein. — S. Pelterini: Nein, das sind Menschen, welche einen Ausflug in das herrliche Thal unternommen haben, das sich dort vor Ihnen ausbreitet. Die meisten scheinen von Zürich zu kommen. — Passagier: Wie können Sie das unterscheiden, Herr Kapitän? — S. Pelterini: Die Pünktchen da unten bewegen sich alle so leicht, so elegant, so ungezwungen und so frei, während Andere von oben aussehen, wie sie sich fortbewegen, als ob sie gerollt würden. — Passagier: Die sich frei bewegenden Pünktchen halten Sie also für Züricher. Woraus leiten Sie diese Schlußfolgerung ab? — S. Pelterini: Die Züricher kaufen ihre Anzüge eben größtentheils bei Naphtaly, daher die elegante Beweglichkeit. — Passagier: Richtig. An den Naphtaly wird man doch überall erinnert, selbst in der Luft. Aber lieber Kapitän, wollen Sie mir nicht erklären, warum dieses Geschäft so bekannt und so bewundert wird. Sie wissen ich bin ein Ausländer und selbst im Ausland wurde mir dieser Naphtaly gerühmt. — S. Pelterini: Diese Berühmtheit ist ganz natürlich. Das Geschäft von S. Naphtaly ist das einzige in der ganzen Welt, das für den besten Anzug, für den besten Ueberzieher oder Pelerinenmantel nur den einen Preis von fünfunddreißig Franken nimmt. Man kann in diesem Geschäfte nicht übervortheilt werden, weil eben bei fünfunddreißig Franken jede Erhöhung für das was gefällt aufhört. Ich hörte oft sagen, daß diese Sachen in andern Geschäften circa das Doppelte kosten. — Passagier: Sind aber auch diese Kleidungsstücke solid und warum kann Naphtaly so billig verkaufen? — S. Pelterini: Mein Herr! Die Anzüge und Ueberzieher, die man bei Naphtaly für fünfunddreißig Franken kauft, sind sehr solid, dieselben sind wie solche, die bei der Konkurrenz sechzig bis siebzig Franken kosten. Naphtaly kann sie darum so billig geben, weil er Alles persönlich einkauft und nicht wie die Konkurrenz vom Reisenden, der seinem Hause Spesen macht, wodurch die Waaren sehr vertheuert werden, dann begnügt Naphtaly sich mit einem sehr geringen Nutzen, da er den kolossalen Zulauf hat, weil eben jeder Käufer streng reell bedient wird. Sie müssen auch seine Pelerinen- und Militärmäntel ebenfalls für fünfunddreißig Franken sehen. Ich sage Ihnen, Sie staunen, denn der Stoff kostet fast mehr. Voilà tout! — Passagier: Ich muß Ihnen gestehen, daß ich schon gern das Geschäft sehen möchte. Können wir nicht bei Naphtaly landen? — S. Pelterini: Sofort! — Potz Blitz! (Der Ballon fällt.)

— (Geschwindigkeit ist keine Hexerei.) Der englische Oberst Landmann erzählt in seinen soeben herausgegebenen Erinnerungen: Der Gouverneur von Gibraltar, General O'Hara, versäumte nie, dem Aufziehen der Wache beizuwohnen, und er merkte sich bei dieser Gelegenheit die einzelnen Offiziere. Eines Tages fuhr er gegen Mittag durch das südliche Stadtthor; da bemerkte er vom Fenster seines geschlossenen Wagens aus, daß ein Offizier eben in die Stadt eintrat, von dem er bestimmt wußte, daß er einige Stunden vorher die sog. Südwache bezogen hatte. Um der Sache auf den Grund zu kommen, ließ er den Wagen halten und befahl dem Kutscher, sofort und in größter Eile zu der etwa zwei Kilometer entfernten Südwache zu fahren. Der Posten vor dem Gewehr rief, sobald er des Generals ansichtig wurde, die Wache heraus — zum Erstaunen des Generals war der kommandirende Offizier, der präsentiren ließ und grüßend seinen Degen senkte, derselbe, den er einige Minuten vorher an dem fernen Stadtthor getroffen hatte. Der General winkte dem Offizier zu, die Wache abtreten zu lassen und näher an den Wagenschlag heranzukommen. „Hab' ich Sie nicht vorhin am südlichen Thore gesehen?" fragte er dann. „Mich, Excellenz?" fragte der Lieutnant möglichst unbefangen; „ich bin hier auf der Wache." „Das weiß ich, Herr Lieutnant," erwiderte der General, der dafür bekannt war, daß er durchaus keinen Spaß verstand; „diesen schätzbaren Theil Ihrer Eröffnung konnten Sie für sich behalten. Ich frage Sie noch einmal: Sind Sie mir begegnet, als ich vorhin durch das Thor fuhr?" Der Offizier änderte nun doch in aller Schnelligkeit seine Taktik, und das war sein Glück. Furchtlos und höflich sagte er nach kurzem Besinnen: „Würden Excellenz die Güte haben, mir zu sagen, ob Sie diese Frage als Excellenz und Gouverneur von Gibraltar oder als Gentleman an mich richten?" Der General, der eigentlich streng durchgreifen wollte, war nun schon halb entwaffnet; nach einer Pause sagt er lächelnd: „Ich frage nun als Privatmann." „Nun, mein Herr," fuhr der Offizier dann fort, „dann bekenne ich, daß ich mit Ihnen am südlichen Thore zusammen traf." — „Recht so, aber nun sagen Sie mir, wie konnte der Teufel Sie zu Fuß hier ebenso schnell herführen, als ich kam, der ich so eilig fuhr?" — „Mein Herr," sagte der Lieutnant, „da ich zu einem Privatmann spreche, so will ich Ihnen nichts verheimlichen. Als ich Sie sah, dachte ich mir gleich, Sie würden mich erkannt haben, und als Sie den Kutscher halten ließen und ihm einen besonderen Befehl gaben, vermuthete ich, daß Sie zu meiner Woche fahren würden; nun gab es allenfalls noch eine Rettung für mich, wenn ich gleichzeitig mit Ihnen ankam, und da habe ich mich hinten auf Ihren Wagen gesetzt." — „Ich freue mich über Ihre Offenheit," sagte der General, „und noch mehr über Ihre Geistesgegenwart. Kommen Sie morgen zu Tisch zu mir. Aber das lassen Sie sich gesagt sein: verlassen Sie noch einmal Ihre Wache, dann sind Sie ein verlorener Mann."

---

wünscht, seine Eltern möchten Juliane kennen lernen; die anziehende Erscheinung, das bescheidene, fein zurückhaltende Wesen des jungen Mädchens und ihre vortreffliche Bildung gewannen sehr schnell das Herz des Amtsgerichtsdirektors und seiner Gattin. Gegen ihre Erwartung fühlten sie sich aber auch von der ganzen Umgebung sympathisch berührt. Das hübsche Haus mit seiner einfachen Einrichtung und den sauberen Zimmern, der jetzt wieder sorgfältig in Ordnung gehaltene Garten, die schönen alten Bäume, deren Laub der Oktober herrlich roth und goldig gefärbt hatte, alles gefiel ihnen außerordentlich und nicht minder die stille, bleiche Frau Forberg in dem schwarzen Kleide und der Witwenhaube, sowie deren Sohn, dessen Bescheidenheit und hier und da zum Vorschein kommende Unbeholfenheit ihn in Anbetracht des Namens, den er sich bereits erworben, vorzüglich kleidete.

Der kleine Kreis war kaum eine Stunde bei einander, da war es allen, als hätten sie sich schon seit Jahren gekannt, und ohne Umstände waren der Amtsgerichtsdirektor und seine Frau bereit, an dem einfachen Mahle, zu welchem Frau Forberg sie einlud, theilzunehmen. Bei Tische ward auf die Gesundheit des jungen Paares getrunken, und als Alfred mit seinem Schwager anstieß, da rief er ihm frohlockend zu: „Vivat sequens!"

Der junge Doktor wurde roth, und um seine Verlegenheit zu verbergen, bot er von den Trauben und Pfirsichen an, die als Nachtisch aufgetragen waren, aber der glückstrunkene Alfred ließ noch nicht ab von ihm, sondern scherzte weiter:

„Eßt diese Trauben und Pfirsiche mit Andacht, die hat der gelehrte Herr Doktor selbst gezogen und ist stolzer darauf als auf seine Entdeckung der falschen Rembrandts."

„Das war eine bewundernswerthe und verdienstvolle That," sagte der Amtsgerichtsdirektor, der ein großer Kunstfreund war, mit lebhafter Anerkennung, gleichzeitig regte sich aber in ihm der Jurist, und er fragte: „Hat man über die Person des Fälschers gar nichts in Erfahrung gebracht?"

„Das schon, aber man hat den Betrüger entwischen lassen, obwohl ihn die Polizei hier bereits am Kragen hatte," rief Alfred.

„O, so hast Du die heutige Zeitung noch nicht gelesen?" fragte der Doktor.

„Ich habe wirklich noch keine Zeit gehabt; was giebt es denn?"

Gustav Forberg stand mit einer kurzen Entschuldigung auf und eilte aus dem Zimmer; Juliane gab ihrer Mutter einen leisen Wink, die Tafel aufzuheben; sie sah voraus, daß das Gespräch jetzt eine Wendung nehmen würde, bei der es besser sei, die arme Frau außer Hörweite zu bringen. (F. f.)

Der deutsche Weihnachtsbaum.

Von F. Kunze.

(Nachdruck verboten.)

„Wieder strahlen hell die Kerzen
Auf der Fichte grünem Reis:
Die entzückten Kinderherzen
Jubeln rings im frohen Kreis.
Selbst die Alten schauen selig
Auf zum reichgeschmückten Baum,
Und es steigt in ihrem Busen
Wieder auf ein Jugendtraum."

Den glanzvollen Mittelpunkt der uns mit „geheimnißvollem Weh'n" erfüllenden, nun sich wieder nahenden Weihnachtsfeier bildet der Christ- und Weihnachtsbaum, der in den Palästen der Reichen ebenso wie in den Hütten der Armuth seine laubigen Zweige über die vom Christkindchen bescheerten Gaben ausbreitet. Der grüne Tannenbaum mit den vergoldeten Aepfeln und Nüssen, Zuckerpuppen, bunten Papiernetzen und den vielen brennenden Lichtern ist heutzutage ein denkwürdiges Abzeichen deutscher Abstammung und Gesinnung, welche unsere Volksgenossen begleitet und auch in ferneren Welttheilen von germanischem Geist und Gemüth zeugt. Obgleich im Anfange unseres Jahrhunderts wenig bekannt, so verbreitete er sich doch mit dem plötzlichen Aufschwung des religiösen Lebens, veranlaßt durch die völkerbewegenden Freiheitskriege, desto weiter. Bis jetzt mangelt es noch an tieferen Untersuchungen über das erste Auftreten und die anfängliche Einbürgerung des Christbaumes. In Schweden beispielsweise unbekannt, war er doch bei den an der russischen Grenze seßhaften Inselbewohnern dieser Nation bereits im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts ebenso zu Ehren gekommen, wie in den Städten Dänemarks und Norwegens. Norddeutschlands Bürger sammelten sich schon im Ausgange des vorigen Säkulums unter „der Fichte grünem Reis", während dasselbe vor etwa 50 Jahren im Voigtlande und sächsischen Erzgebirge noch nicht allgemein bekannt war, wiewohl der junge Goethe in Körners Elternhause zu Leipzig einen Christbaum, mit allerhand Süßigkeiten ausgeschmückt, Anno 1765 vorfand. Preußische Offiziere und Beamte brachten den Weihnachtsbaum 1815 in Danzig zur Einführung; in Würtemberg kannte man ihn in der Mitte dieses Jahrhunderts nur in vereinzelten Fällen.

Ueber die eigentliche Bedeutung dieses Christbaumes herrschen abweichende Meinungen. Man höre die eines Geistlichen (Stichert, Kirchenpforte, S. 14/15): „Der Apostel Paulus hat (1. Kor. 15, 45 u. 47) Jesum den zweiten Adam genannt, indem der erste oder eigentliche Adam der Urheber der Sünde und des Todes, der zweite aber, Jesus Christus, der Urheber der Gerechtigkeit und des Lebens gewesen. Sinnreich genug hat man daher auch im Kalender den 24. December durch Adam und Eva bezeichnet, welche Bezeichnung schon im 4. Jahrhundert vorkommt. Blicken wir nun auf die vergoldeten und versilberten Früchte und lockenden Gaben, mit welchen der Christbaum geschmückt ist, nehmen wir dazu, daß man früher gewöhnlich (und jetzt noch hie und da) unter diesem Baume die Figuren von Adam und Eva, an der Spitze desselben aber einen Engel mit flammendem Schwerte oder auch mit einer Ruthe angebracht hat, so kann wohl kein Zweifel über die Bedeutung des Baumes übrig bleiben. Es soll nämlich den einst im Paradiese befindlichen Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen darstellen, an die Versündigung des Menschengeschlechts und die Bedürftigkeit seiner Erlösung erinnern und so das Heil versinnlichen, welches die Geburt des Erlösers dem sündigen Menschengeschlechte gebracht hat."

Das klingt alles sehr schön, aber auch gekünstelt; denn die Beweisgründe entrollen nur die Thatsache des christlichen Einflusses auf die bunte Ausschmückung des Weihnachtsbaumes. Namhafte Forscher der Mythologie, z. B. Grimm, Simrock, Mannhardt ꝛc. sind der Sache etwas tiefer auf den Grund gegangen. Folgen wir ihnen eilenden Schrittes! Mannhardt erhebt die Frage, ob nicht der Weihnachtsbaum die christliche Umdeutung einer älteren, dem Kreise der Naturfeste angehörenden Sitte sei, da auch K. Weinhold (Weihnachtsspiele ꝛc.) mit Recht auf die Aehnlichkeit derselben mit dem schlesischen „Sommer" am Lätaresonntag hingewiesen, weil dieser Sommerbaum, ebenso wie der Weihnachtsbaum mit Brezeln, Eierschaalen, Aepfeln und dergl. bunten süßen Sachen behängt sei. Auch wäre seine Uebereinstimmung mit dem geschmückten Mai- oder Pfingstbaume erwiesen und noch vorhanden. Auf Island, sowie in Schweden, Italien, Westfalen, Schwaben, u. s. w. besteht noch die Sitte, zur Weihnachtszeit grüne Tannenbäumchen oder Lorbeerzweige vor den Häusern aufzustecken, ebenso, wie die Elsässer am Neujahrstage die Brunnen mit (entblätterten) Maibüschen ausschmücken. Man hat hieraus den Schluß gezogen, daß parallel dem Mittsommerfest (Johannistag) auch ein Mittwinterfest im heidnischen Alterthum gefeiert worden sei und zwar unter lauter Freudenbezeugungen über den nun größer werdenden Tageslauf des Sonnenrades; es war das geräuschvolle Julfest. Im Mittelalter hat man nun vielleicht irgendwo diese nur noch spärlich vorhandene Gewohnheit des Landvolkes aufgenommen und im

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 21. Nov. (Stadtverordneten-Wahlen.) In eine auf gestern Abend in das Hotel Kdch einberufenen Versammlung der Wähler zweiter Abtheilung einigte man sich nach vorheriger Debatte auf die Wahl des Herrn Robert Schuß. Es handelt sich eben um Personen, welche bei der demnächstigen Bürgermeisterwahl dem seitherigen Bürgermeister Herrn Delius mit Sicherheit ihre Stimme geben und auch die Opposition nicht verstärken helfen. Einen solchen Mann darf man in Herrn Robert Schuß mit Sicherheit erblicken und ist dessen Wahl dringend zu empfehlen. In der 1. Abth. hat man sich auf die Wahl der Herren Medicinalrath Dr. Vogel und Lederfabrikant Fritz v. Raesfeld geeinigt.

* Siegen, 21. Nov. (Buß- und Bettag.) Zum erstenmal begehen wir heuer nicht nur im ganzen Königreich Preußen, sondern auch in einem großen Theile Deutschlands den Buß- und Bettag gemeinschaftlich, und zwar nicht, wie seither, im wunderschönen Monat Mai, sondern in dem melancholischsten der zwölf Monate, dem November, also dem geeignetsten für einen Tag der inneren Einkehr. Wir begehen ihn beim Uebergang aus der festlosen Trinitatis- zur Adventszeit, der freudespendenden, am Mittwoch vor dem letzten Sonntag Trinitatis, vor dem Todtenfest. Die größere Gemeinschaftlichkeit der Feier ist eine Errungenschaft der neuesten Zeit; sie wird sich hoffentlich in Bälde schon über alle die deutschen Gauen erstrecken, welche jetzt noch lokaler Bedenken wegen nicht angeschlossen sind. — Auch unsere Nachbarn im Nassauer Lande feiern nun mit uns gemeinschaftlich. Es machte seither einen eigenen Eindruck, wenn man mit Sonntagsgedanken beispielsweise den Hickengrund betreten hatte und dann, bei einer Fußpartie über die Berge nach Haiger, droben auf den Feldern den Landmann wirthschaften sah. Rief man ihm dann scherzweise ein „Sabbathschänder!" zu, oder „Es ist ja Feiertag heute!" dann schallte es zurück: „Der girr uhs nix ah, der iß für Euch Preuße!" Das hört nun auf, wir sind auch in dieser Beziehung unter Einen Hut gekommen.

* Siegen, 21. Nov. (Witterung.) Von den schweren Stürmen an den Meeresküsten ist hier nichts zu verspüren gewesen. Nach dem regnerischen Sonntag und dem gestrigen leidlich angenehmen Tage ist heute wunderhübsche klare und sonnige Witterung eingetreten. Die ersten Tagesstunden hatten leichte Schneeflocken gebracht, die rasch wieder verschwanden.

Sinne der christlichen Weihnachtsfeier umgedeutet und nach Möglichkeit auch umgestaltet. Kein Zufall ist daher mit im Spiel, wenn der Christbaum im Laufe unseres Jahrhunderts allmählig sein Herrschergebiet auf und über Nationen verbreitet hat: er ist ein Stück altdeutschen Volksglaubens und Volkslebens. Fand doch Schultz (Höfisches Leben 1. S. 309) seine Spur im 12. Jahrhundert vor. Indeß die ältesten Weihnachtsbäume, welche zugleich Tannen waren, werden uns bestimmt erst unter den Jahren 1604 und 1657 beschrieben. In dem anno 1604 erschienenen Werke „Memorabilia quaedam Argentorati observata" (Einige denkwürdige Beobachtungen aus Straßburg) findet sich nämlich folgende Stelle: „Auff Weihnachten richtet man Tannenbäume zu Straßburg in den Stuben auff, daran henket man roßen auß vielfarbigem papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold, Zucker ꝛc. Man pfleget darum ein viereckent ramen zu machen ꝛc." Ferner schreibt der gelehrte theologische Professor Donnhauer in seinem Anno 1657 herausgegebenen Buche „Katechismus-Milch" von dem ihm unwillkommenen Christbaume: Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gotteswort begeht, ist auch der Weihnachtsbaum oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker behängt und ihn nachher schütteln und abblümen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel, doch besser als andere Phantasie, ja Abgötterei, so man mit dem Christkinde pflegt zu treiben und also des Satans Capelle neben die Kirche baut ꝛc.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Ein Riesengebäude deutschen Fleißes naht der Vollendung. Von Brockhaus' Konversations-Lexikon, dem Vorbilde aller deutschen Werke dieser Art, ist mit dem 8. Band die Hälfte der 14. Auflage soeben erschienen. Der 8. Band enthält eine reiche Fülle sorgsam ausgearbeiteter zuverlässiger Artikel, die von 48 Tafeln, darunter 7 Chromotafeln und 12 Karten und Pläne, und 212 Textbildern illustrirt werden! Die Chromotafeln sind wie immer wahre Meisterwerke, mögen sie die merkwürdige Gestalt einer Giraffe oder eine noch seltsamer geformte Gruppe der Glasschwämme (einer Thiergattung!) oder das berühmte Goethe-Denkmal (Berlin) von Schaper oder eine kostbare Sammlung farbenprächtiger Glasfenster darstellen. Die Karten sind vorzüglich und dem neuesten Stande entsprechend.

Bei dem bunten Inhalt eines Lexikonbandes ist es natürlich nicht möglich, in einer kurzen Notiz seinen Werth voll zu würdigen.

Wie wir hören, liegen bereits 3260 Kritiken von Brockhaus' Konversations-Lexikon vor, die, mit Ausnahme von 4, übereinstimmen in dem Urtheil, daß in den bisher erschienenen Bänden das großartige Programm der Verlagshandlung in allen Theilen musterhaft durchgeführt ist. Der Text ist klar, knapp und angenehm lesbar. Das Urtheil der Redaction ist unbestechlich selbst bei heiklen Themen, die von der Parteien Haß und Gunst entstellt zu werden pflegen. Die illustrative Ausstattung ist unübertroffen meisterhaft. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaften z. B. liegen nicht weniger als 96 Tafeln vor, darunter 19 Chromotafeln, auf technischem Gebiet 89 Tafeln; zur Kunst finden sich 60 Tafeln, darunter 15 Chromos; 15 landwirthschaftliche, 12 militärische, 19 geographische Tafeln, in Summa 414 Tafeln und Karten! Wieviel reicher muß erst die zweite Hälfte des Werks illustrirt sein, da sie noch 77 Chromotafeln, beinahe doppelt so viel als bisher, insgesammt noch 486 Tafeln und Karten bringen wird! Brockhaus' Konversations-Lexikon als Weihnachtsgeschenk ist ein Kapital, das hundertfältige Zinsen trägt.

Gemeinnütziges.

— **(Universal-Sauce.)** In einer Schüssel verrührt man nach und nach (in ca. 10 Minuten) in zwei Eidottern 4 Eßlöffel Oel, gibt einen Eßlöffel französischen Senf hinzu und rührt abermals 5 Minuten, fügt Salz, Paprika, weißen Pfeffer, sowie 5 Gramm Liebigs Fleischextrakt hinzu und rührt die Sauce nochmals 5 Minuten, bis sie ziemlich steif ist. Diese vortreffliche Sauce, die sich im Keller mehrere Tage hält, kann zu Fisch, kaltem Fleisch u. dgl. servirt werden.

— **(Tauben à la matelote).** Tauben von mittlerer Größe brüht man ab, bringt sie mit ein wenig Butter in eine Kasserolle und fügt in Stücke geschnittenen Speck, etwas Mehl, Petersilie, Lorbeer, Thymian und Gewürznägelchen, sowie etwas mit Wasser verdünnten Weißwein hinzu. Sobald die Tauben gar sind, läßt man die Sauce einkochen und kräftigt sie mit Liebigs Fleischextrakt. Je nach Geschmack kann man auch noch etwas sauren Wein, sogen. Krätzer, beifügen (La bonne cuisinière).

— **(Behandlung der Fettflecken mit Benzin).** Das Entfernen von Fettflecken mittels Benzin wird noch vielfach in ganz verkehrter Weise vorgenommen. Der Fleck wird mit Benzin eingenäßt und mit einem Tuch gerieben. Dabei wird das Fett von dem Benzin gelöst und auf einen größeren Raum vertheilt, aber keineswegs entfernt, wodurch der sogenannte häßliche Hof (Rand) entsteht. Derselbe verflüchtigt sich und läßt das nicht flüssige Fett da, wo es ursprünglich war, zurück, nur mit dem Unterschiede, daß der Fleck durch den Hof noch größer geworden ist; da durch das Reiben der Stoff mehr oder weniger abgenutzt wird, so zeigen sich später bei auffallendem Staub die Flecke noch mehr. Das einzig richtige Verfahren, den Fleck zu beseitigen, besteht nach der „Fdgr." darin, daß man einen Bogen gewöhnliches graues Löschpapier dreimal zusammenbricht, auf dieser dicken Papierlage den Fleck ausbreitet, tüchtig mit Benzin einnäßt, mit einer zweiten Lage von Löschpapier überdeckt und mittels eines warmen (ja nicht heißen) Bügeleisens derb preßt. Alles Fett wird hierdurch gelöst, sammt dem Lösungsmittel von dem Papier aufgesogen und somit vollständig aus dem Zeuge entfernt.

Amtliche Notiz.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Berg-Hauptmann und Ober-Bergamts-Director Achenbach zu Clausthal den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Berg-Rath mit dem Range der Räthe erster Klasse zu verleihen.

** **Siegen,** 21. Novbr. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 20. Nov.:		am 00. Nov.:	
Kupfer	£. 42 07. 6.	bis 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	bis 00. 00. 0.
Blei, engl.	£. 09. 17. 6.	» 00. 00. 0.	£. 09. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» span.	£. 09. 15 0	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 17. 02 6.	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» gew. »	£. 17. 00. 0	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£. 75. 10 0	» 75. 07. 6.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» 3 Mon.	£ 76. 05. 0	» 76. 02. 6.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 32⁵/₁₆.		P. 0000	

Breslau, 20. Nov. Zink still.



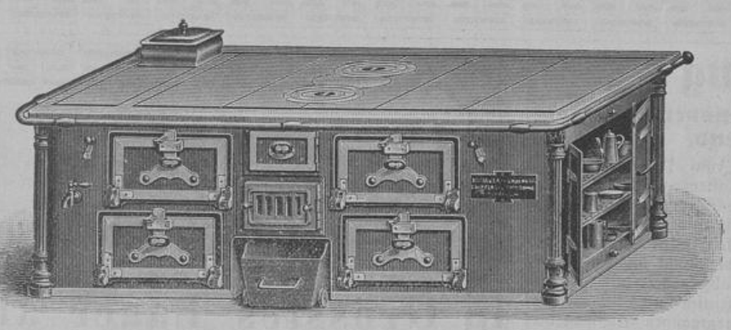
D. Marckord,
Kölnerstraße 195. ● Siegen. ● Kölnerstraße 195.
Eröffnung der aufs reichhaltigste ausgestatteten Weihnachtsausstellung.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinr. Langenbach in Siegen,
72 Kölnerstraße 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Münchener Augustinerbräu
von Jos. Wagner in München.
Das Münchener Augustinerbräu wird von Aerzten aufs Wärmste empfohlen für Reconvalescenten, Magenleidende, Blutarme (Bleichsüchtige), Wöchnerinnen ꝛc.
Alle 10 Tage trifft eine frische Sendung (Waggonladung) direkt von München hier ein und ist in Fässern von 25 Liter an zu beziehen,
Flaschenweise ½ Literflasche Mk. 0,25 } excl. Glas, für Siegen und nächste
» ³/₁₀ » » 0,15 } Umgegend franco Haus,
nach auswärts in Kisten von 12 Fl. an, ab Station Siegen.
Die Flaschen werden täglich frisch und nach Münchener Art direkt vom Faß abgefüllt.
Direkte Bestellungen sind zu richten an den Vertreter
Leonh. Busch, Siegen, Brüderweg.
In Siegen stets im Anstich bei Hrn. **Th. Stratenfischer** u. **Ad. Höfer.**
In Weidenau bei Herrn **Carl Patt.**
In Niederschelden bei Herrn **W. Bräuer** (Bahnhof).
In Creuzthal bei Herrn **C. Kaletsch.**
In Neunkirchen bei Herrn **H. Thielmann.**

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich die z. Z. von meinem Vorgänger Herrn Louis Schmidt geführten
Handschuhe
in derselben **prima Qualität** wieder eingelegt habe und bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen, indem ich stets **gute Waare** zusichere.
Empfehle alle Sorten **Handschuhe,** prima **Ziegenleder** (in allen Farben), **gefütterte** und **Stoffhandschuhe** für Damen und Herren.
Louis Schmidt (Nachf. O. Dessel),
Schulplatz.

Leder-Treibriemen-Fabrik
Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,
liefert **Riemen bester Kernwaare, gerade laufend, geleimt, genäht, genietet,** für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

Peter Kippenberger, Siegen.
Weitgehendste Garantie!

Billige Preise!
Anfertigung und großes Lager in allen gangbaren Sorten von
Spar-, Koch- oder Tafelherden
in solidester Ausführung.

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: **A. Knipping,**
Siegen, Marburgerstr 38,
fertigt als **Specialität** alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Vergrösserungen
bis zur
Lebensgrösse
in künstlerischer Ausführung liefert
die
Photogr. Anstalt
von
Th. Muster,
Siegen,
am Kampen.

Winterhandschuhe!
Beste Qualitäten in Stoff und Leder,
empfiehlt **Joh. Ph. Schuss.**

Inserate,
welche zur Kenntniß der Bewohner des **Wittgensteiner Landes** gelangen sollen, finden zweckmäßigste Verbreitung durch das im unterzeichneten Verlage in bedeutender Auflage erscheinende amtliche
Wittgensteiner Kreisblatt.
Insertionspreis per 1spaltige Zeile **10 Pfg.,** bei Wiederholungen Rabatt. **Probenummern** gratis und franko durch den
Verlag des Wittgensteiner Kreisblatt,
Willy. Winckel,
Berleburg in Westf.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

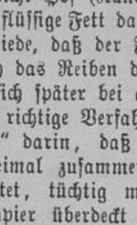
Weimar-Lotterie.
Hauptgewinn im Werth v. 50 000 M.
Zusammen 6700 Gew. i. Werthe von 200 000 M., à Loos 1 M. empfiehlt
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel).
Siegen, Schulplatz 221.

Zur Todtenfeier
bitte die Bestellungen von **frischen Kränzen** anfangs dieser Woche aufgeben zu wollen. **Moorkränze** und **blühende Topfpflanzen** wie alljährlich vorräthig.
Aug. Göbel,
Friedhofsgärtner.

Rothe Kreuz-Loose
à Mark 3 00 bei
Siegen. **G. Klingspor,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts
von Roddergrube
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Kartoffeln
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Warnung.
Der grosse Erfolg, den unsere
Pat.-H-Stollen
errungen, hat Anlass zu verschiedenen **werthlosen Nachahmungen** gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen
H-Stollen
(Kronentritt unmöglich)
nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. ☞ **Preislisten** und **Zeugnisse** grat. u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Dampfhammer-Schmiedestücke,
Wagen für Gruben und Hütten,
eiserne Karren ꝛc.
liefert
Karl Weiss, Siegen.

Corsetts,
gutsitzend, empfiehlt zu billigen Preisen
Wittwe Fr. Drester,
Pfuhlstr. 214.

ODOL!
Neue Zahn- u. Mundwasser-Essenz.
à Flasche, mehrere Monate ausreichend, M. 1,50 empfiehlt
Louis Schmidt,
Nachf. O. Dessel,
Schulplatz, **Siegen,** Schulplatz.

Berliner
Rothe Kreuz Geld-Lotterie.
Hauptgewinn **100 000 M. Baar.**
Originalloos 3 M., ½ 1,75 M., ¼ 1 M., ⅕ 50 Pfg. empfiehlt und versendet
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel), Siegen, Schulplatz.

Weimar-Lotterie.
Loose à 1 M.
empfiehlt **M. Lück.**

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie.
Loose à 3 M.
empfiehlt **M. Lück.**

Der Hausknecht des Gasthofs Nimphius sucht zum 1. Jan. anderweitig Stellung.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Landes-Buss- und Bettag.
Mittwoch den 22. Novbr. 1893.
8 Uhr Mrg.: Pfr. Vorlaender.
9½ » Mrg.: Pfr. Kühn.
Vorbereitung.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Achenbach.
Vorbereitung.
Kollekte für die kirchliche Versorgung der Evangelischen in Ostafrika.

Ev. Gottesdienst in Niederschelden.
9 Uhr Mrg.: Vikar Modersohn.
3 Uhr Nachm.: Vorbereitung zur Abendmahlsfeier am Todtenfest.



J. G. REICHWALD,

Siegen, Markt 4344,

unterhält stets das größte Lager und empfiehlt zu billigen Preisen:

Junker & Ruh's, Lönholdt's, Gienanth'sche, Rießner'sche etc.



Füll-, Regulir- und Luftheizungs-Oefen

verbesserte amerikanische Systeme, beständig brennend, mit Sockelheizung, Wasserverdampfung, genauer Regulirbarkeit und einfacher Bedienung.

Transportabele Majolika-Dauerbrand-Oefen.



Füll-Regulir-Oefen

für Wohnungen, Restaurationen, Säle, Schulen und Werkstätten, in schwarz, bemalt, emaillirt oder vernickelt, in allen Größen und Modellen, von den bedeutendsten Gießereien, wie der **Jung'schen, Wurmbach'schen, Warsteiner, Justushütte, Friedrichshütte** 2c.

Garantie für gutes Brennen.

Ersatztheile
für sämmtliche offerirte Oefen am Lager.

Säulen-Oefen, roh und geschliffen, **Mantel-, Siegener Kachel-, Bügel-** und alle anderen Sorten Oefen.
Transportabele Wasch-Kessel mit rohem, emaillirtem und kupfernem Einsatz.

Sämmtliche Waaren liefere in Siegen und nach den Hütten franko, auch werden Oefen und Herde kostenfrei aufgestellt.

Bekanntmachung

Anmeldung von Schuldenzinsen, Lebensversicherungs-Prämien u. s. w. betreffend.

Nach § 9 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 können die Steuerpflichtigen von ihrem Einkommen die auf diesem lastenden Schuldenzinsen, sowie die für ihre Person zu zahlenden Lebensversicherungs-Prämien 2c. in Abzug bringen und damit bewirken, daß ihre Einschätzung zu einem niedrigeren Steuersatze erfolgt. Die Steuerpflichtigen, **welche für das laufende Steuerjahr mit einem Einkommen von unter 3000 Mark** veranlagt sind und daher annehmen können, daß ihnen eine Steuererklärung nicht abgefordert wird, haben von der ihnen freigestellten Anmeldung der Schuldenzinsen u. s. w. wenig Gebrauch gemacht. Sie mögen von der Voraussetzung ausgegangen sein, daß die vorjährige Anmeldung auch für die folgenden Steuerjahre wirksam sei. Diese Annahme ist irrig und hat, wenn die Anmeldung nicht nachgeholt wird, für die Steuerpflichtigen den Nachtheil zur Folge, daß sie bei der bevorstehenden Einschätzung entsprechend höher veranlagt werden und eine Ermäßigung nur auf dem umständlicheren Wege der Berufung herbeiführen können.

Die vorgedachten Steuerpflichtigen, welche bisher bezüglich ihrer Schuldenzinsen, Versicherungsprämien u. s. w. weder in den am 3. ds. Mts. ausgefüllten Personenstands-Zetteln noch mündlich auf dem Melde- und Steuer-Büreau die nöthigen Angaben gemacht haben, werden deßhalb hierdurch aufgefordert, **spätestens bis zum 1. Dezember d. J.** die fraglichen Abzüge unter Vorlegung der Zins- und Prämien-Quittungen oder sonstigen Belege **auf dem Melde- und Steuer-Bureau, Zimmer Nr. 4 des Rathhauses** anzumelden. Diese Aufforderung gilt auch für diejenigen Steuerpflichtigen, welche zufolge der letzten Anmeldung von Schuldenzinsen u. s. w. zur diesjährigen Steuer-Veranlagung von Einkommen- oder Gemeindesteuer befreit geblieben sind.

Siegen, den 14. November 1893.

Der Magistrat.
Delius.



in

Kinder-Spielwaaren

ist eröffnet und wieder mit den

neuesten Gegenständen

ausgestattet.

Fr. Hinderthür,
Siegen,
67 Markt 67,
unterhalb des Kaiserdenkmals.

Carl Hees, Sieghütte-Siegen,

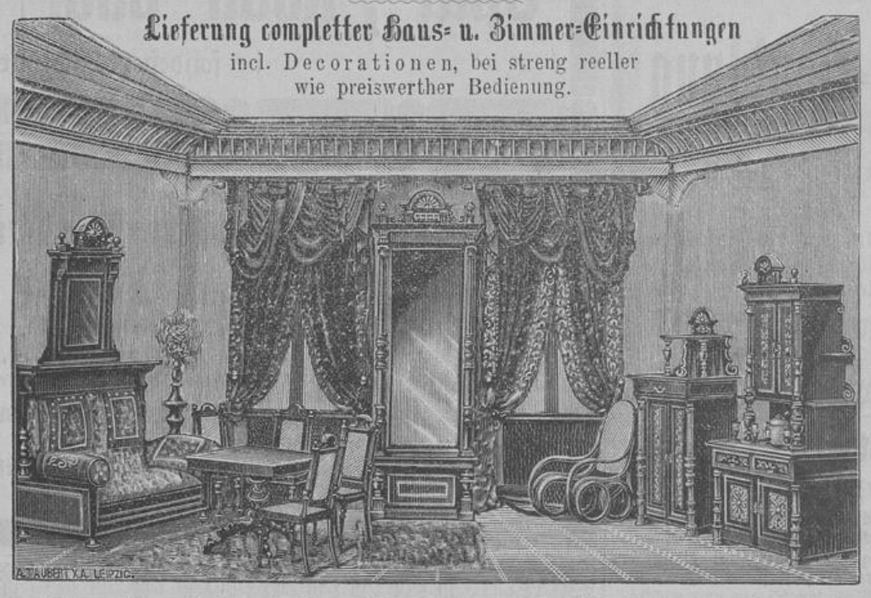
Möbel-Fabrik und -Handlung.

Grösstes Lager aller Arten Möbel

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lager in Teppichen, Linoleum, Vorlagen, und **Läuferstoffen,**
sowie in sämmtlichen **Möbelstoffen** und **Decorations-Artikeln.**

Lieferung completter Haus- u. Zimmer-Einrichtungen
incl. Decorationen, bei streng reeller wie preiswerther Bedienung.



Zum *Belegen der Fussböden mit Linoleum* etc., sowie *Anfertigung von Portièren und Fensterdecorationen* halte mich, unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung, bestens empfohlen.

Ganze Aussteuern liefere durch meine Fuhre nach jedem entfernten Orte auf meine Gefahr.



Anker-Steinbaukasten.

Richters Anker-Steinbaukasten
sowie
Richters Geduldspiele
empfehle zu **Originalpreisen.**
Ergänzungskasten
wolle man gefälligst frühzeitig bestellen.

Siegen.
Martin Lück.

Alice Lausberg, **Obere 186 Kölnerstraße 186,**
Wäsche-Confection,

empfiehlt: **Doppelfädiges Leinen,** porös und stark, eignet sich besonders zu **Falten-, Nacht-** und **Uniformhemden. Chiffon,** 44 Pfg. per Meter bei Abnahme von ganzen Stücken.

Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße.

Wilhelm Melchior

empfiehlt:

Schweizer-, Holländer-, Edamer-, Limburger-Käse.

Sardellen.

Ochsenzungen in Büchsen.

Helgoländer Kronenhummer. Aal in Gelee.
Sardinen in Oel.

Prima neue holl. Vollhäringe, Stück 5 Pfg., Dtzd. 50 Pfg.
Superior und Pur Milchner Vollhäringe billigst.

Filiale: Weidenau, Wilhelmstraße.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.		
7	Uhr	7½	Uhr	Schneppenk.
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 5,18 früh, 6,50 (Schnellzug), 8,34, 12,06 M., 2,11, 4,58 N., 7 28, 9,18 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 5,18, 6,50 früh (Schnellzug) 8,34, 12,06 M., 2 11, 4,58 N., 7,28 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel. Frankfurt 5 18 früh 8,34 M., 2 11, 4,58 N., 9 18 A.

Zukunft in Siegen von:

Betzdorf 8,07, 10,15 M. 1 52, 8,39 N., 6 28, 9,05, 10,23 (Schnellzug), 10,55 A., 1,39 Nachts.

Deutz 10,15 M., 1,52, 8,39 N., 6 28, 10 23 A (Schnellzug) 10,55, 1,39 N.

Gießen 10 15 M., 1,52, 8,39 N., 9,05 A., 1,39 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

7,30, 9,40 M., 1,18, 3 06, 5,54 N., 8 32 10,04 (Schnellzug), 10,15 A., 1,01 N.

Von Siegen nach Eisern:

An Arbeitstagen: 6,20, 8,30 V., 1,30 5,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,30 V., 12,05, 2,10, 6,00 N.

Von Eisern nach Siegen:

An Arbeitstagen: 7,30, 9,40 V., 2,40, 6,30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,20 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von Betzdorf nach Niederschelden:

6,11 M. In Niederschelden 6,38.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,53 M., 3,18 N., 8,03, 10,26 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

8 04 M., 1,38, 5,03 N., 9 02 A.

Von Au nach Altenkirchen:

6,44, 9,52 M., 1,29, 3,37, 5 22, 6,14 N., 9,19 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,57, 8,20, 12,10 M., 2,58, 4,35 5,33, 8,25 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3 10, 5,50 N. (nur Samstags), 8,35 A

Von Daaden nach Betzdorf:

8,35 M., 12,05 (nur Montags), 1 45, 5,00 Nachm (nur Samstags), 7,20, Ab.

Von Dillenburg n. Straßebersbach.

8,05, 1,50, 7,35.

Von Straßebersbach n. Dillenburg.

6,05, 9,40, 5 35.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 6,08, 7,36, 8,10 (Schnellzug), 10 28 M. 12,38 (nur an Werktagen), 1,56 3 42, 5,28 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus). 6 35, 7,41 (nur Samstags), 9,07, 10,31 N.

Hagen 6 08, 8,10 Schnellzug, 10,28 3,42 N., 6,35, 9 07 A.

Zukunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,46, 8,31. 1,55 M., 1,43 (nur an Werktagen), 2 05, 4,07, 6,22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,09 (nur Samstags), 7,23 N., 8,20, 9,44 12,33 A.

Hagen 8,31, 11,55 M., 2 05 N., 7,23, 8,20 (Schnellzug), 12,33 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

6,22, 8,12, 11,35, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,46, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,46 (nur Samstags), 7.03 8 01, 9,20, 12,14.

Von Finnentrop nach Olpe:

8,01 V., 12,56 M., 8,11, 11,06 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop:**

6,03, 10,35 V., 3,50, 6,33 A.

Von **Altenhundem** nach **Fredeburg**

7,32, M., 1,10 Nachm., 7,53 A.

Von **Fredeburg** nach **Altenhundem.**

6,05, 9,33 M., 6,11 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.